

Citation style

Meyer, Regina: review of: Hans-Joachim Kertscher, „Er brachte Licht und Ordnung in die Welt“. Christian Wolff – eine Biographie, Halle : Mitteldeutscher Verlag, 2018, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, 27 (2020), p. 307-310, DOI: 10.15463/rec.reg.1310921786

First published: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, 27 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

HANS-JOACHIM KERTSCHER: „Er brachte Licht und Ordnung in die Welt“. Christian Wolff – eine Biographie. Hg. v. d. Christian-Wolff-Gesellschaft für die Philosophie der Aufklärung, Halle (Saale) Mitteldeutscher Verlag, 2018, 312 S., mit Abb.

Die von Kertscher vorgelegte Biographie hat das Leben des nach Meinung einiger deutscher Wissenschaftler bis heute weitestgehend unbekanntem Gelehrten der halleischen Universität im Zeitalter der Frühaufklärung Christian Wolff (vgl. Vorwort von H. Klemme, S. 6) zum Gegenstand. Bis jetzt gibt es nach deren Ansicht trotz zunehmenden Interesses an dessen Werk noch keine moderne wissenschaftliche Wolff-Biographie. Mittlerweile liegt zwar eine Werkausgabe Wolffs im Olms-Verlag mit über 140 Bänden vor, jedoch mangelt es bis heute an einer historisch-kritischen Ausgabe seiner Werke (vgl. S. 14). Erste Ansätze dafür gibt es bei M. Albrecht (1985) und D. Effertz (2005). Erste Schritte hierzu sind der 2004 in Halle stattgefundenen 1. Internationale Christian-Wolff-Kongress sowie das von J. Stolzenberg 2011 initiierte und bis 2017 geleitete Projekt der Aufklärungsforschung („Die historisch-kritische Edition des Briefwechsels zwischen Christian Wolff und Ernst Christoph Graf von Manteuffel“, vgl. Stolzenberg, J.: Denkströme. Journal d. Sächs. Akad. d. Wiss., H 8 (2012) = [www.denkstroeme.de/heft-8/s\\_56-63\\_stolzenberg](http://www.denkstroeme.de/heft-8/s_56-63_stolzenberg) bzw. <https://www.saw-leipzig.de/.../historisch-kritische-edition-des-briefwechsels-zwischen-...>), bei dem aber jeglicher Hinweis auf diesbezügliche Vorarbeiten des 1991 abgewickelten hiesigen philosophischen Instituts (Ende der 1980er Jahre Initiative zur Edition dieses Briefwechsels in Kooperation mit italienischen Wissenschaftlern, die aber an den damaligen Möglichkeiten scheiterten) fehlt.

Kertscher – von Haus aus Germanist und vor 1990 Mitglied des an der Universität Halle bestehenden interdisziplinären Arbeitskreises zur Aufklärungsforschung (dieser initiierte die im August 1989 durchgeführte Internationale Aufklärungskonferenz, bei der zugleich das Interdisziplinäre Zentrum für die Erforschung der Aufklärung [I.Z.E.A.] mit finanzieller Unterstützung der VW-Stiftung in Kooperation mit der HAB Wolfenbüttel gegründet wurde und bei der man Wolffs Wirken betonte) – bricht nun eine Lanze für eine intensivere Erforschung von Wolffs Leben und hat eine erste moderne, zwar nicht wissenschaftliche, aber populärwissenschaftliche Biographie des großen halleischen Denkers der Frühaufklärung neben Ch. Thomasius und A. H. Francke als den beiden Polen derselben vorgelegt (vgl. S. 23). Ihm geht es um den „Mensch[en] hinter den ‚vernünftigen Büchern‘“, der „aber auch den Spezialisten weitgehend unbekannt geblieben“ ist (Klemme, H.: Vorwort, S. 6). Bekannt ist der Autor für seine im angenehmen literarischen Stil verfassten, wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdenden und zugleich unterhaltsamen vielfältigen kultur- und geistesgeschichtlichen Aufsätze zu Halle, ihrer Alma Mater und deren Angehörigen (vgl. u. a. Literatur und Kultur in Halle im Zeitalter der Aufklärung. Aufsätze zum geselligen Leben in einer deutschen Universitätsstadt, 2007).

Bei der Darstellung des Menschen Wolff und seines Lebensweges konnte sich Kertscher auf keine allzu große Materialbasis stützen. Ihm standen neben den allgemein bekannten lexikalischen Artikeln im Wesentlichen die historischen Darstellungen über Wolffs Leben und Werk von Ludovici (1738), Baumeister (1739), Gottsched (1755), Kluge (1831) und Wuttke (1841) zur Verfügung, die z. T. auf Wolffs eigenen biographischen Angaben basierten (vgl. dazu Biller, G.: Einleitung. Biographie und Bibliographie, in: Handbuch, Christian Wolff, 2018). Darüber hinaus stützte er sich auf den gerade edierten Briefwechsel zwischen Wolff und dem Grafen von Manteuffel, der neben wissenschaftlichen auch persönliche Themen beinhaltet. Tagebücher, die sonst bei solchen Unternehmen einen individuellen Zugang zur Persönlichkeit ermöglichen und vielfältige biographische Informationen bieten, sind von Wolff nicht vorhanden (vgl. S. 23). Deshalb konnte es für Kertscher nur um eine Annäherung an Wolffs Person und Werk gehen. Dafür wählte er den Weg eines chronologischen Herangehens (vgl. S. 18 u. 22). Aus diesem Grund verzichtete der Autor auf Fußnoten und fügte angesichts der doch recht zahlreichen Literatur (vgl. Bibliographien zu Wolff von G. Biller in: Christian Wolff 1679–1754. [...], 1983; ders.: Wolff nach Kant. Eine Bibliographie 1791–2004, in: Wolff, GW, Abt. III, Bd. 87, 2007; ders. in: Handbuch, Christian Wolff, 2018, S. 5-31) nur ein ausgewähltes Literaturverzeichnis am Ende des Buches an. Hier wäre jedoch ein Fingerzeig auf die nachweislich durchgeführte Archivarbeit zweckdienlich gewesen (z. B. auf S. 286 ff.). Offensichtlich fehlt in dem Literaturverzeichnis die mehrfach erwähnte und benutzte Biographie von Wuttke (vgl. S. 305). Darüber hinaus enthält das Buch eine

Zeittafel zu Wolffs Leben, einen Abbildungsnachweis sowie ein Personenregister. Die Biographie umfasst fünf mit zeitgenössischen Zitaten überschriebene Kapitel. Von den Kinder- und Jugendjahren in Breslau, über die Studienzeit in Jena sowie die ersten Lehrerfolge in Leipzig, hin zu den Jahren seiner ersten Berufung an der halleischen Universität bis zur Vertreibung aus Preußen, über die Zeit in hessischen Diensten an der Marburger Philipps-Universität und schließlich zum zweiten Aufenthalt in Halle werden die einzelnen Lebensstationen Wolffs nachgezeichnet. Ergänzt wird das Ganze durch ein Vorwort von Klemme–sowie den Prolog und Epilog des Autors. Den Einband des gebundenen Buches zierte das in Halle um 1740 entstandene bisher unbekanntes farbige Porträt Wolffs von G. Spitzel, das nach 278 Jahren offiziell dem halleischen Christian-Wolff-Haus übergeben wurde (vgl. Agthe, K.: Im Lichte der Erkenntnis. Christian Wolff. [...], MZ, Mi., 5. Dez. 2018, S. 19). Im Buch ist neben Schwarzweißreproduktionen historischer Bilder bzw. moderner Fotos ein Farbbildteil enthalten. Leider befinden sich die Abbildungen meist nicht auf der gleichen Seite. Trotz der Brisanz des mit einem Leseband versehenen Buches und der ansprechenden Covergestaltung konnte sich der Verlag nicht auch für einen qualitativ hochwertigen Druck mit entsprechendem Papier entscheiden, was der Bedeutung und dem Inhalt besser entsprochen hätte.

Diese Biographie scheint vergleichbar z. B. mit der zu Goethes Großvaters (H. Boehncke/H. Sarkowicz/J. Seng: Monsieur Göthé. [...], 2017), insofern auch hier die nur spärlich vorhandenen Materialien durch umfangreiche Darstellungen der damaligen Zeit, Örtlichkeiten, Einrichtungen, Personen, Wirtschafts- und Wissenschafts-, Kunst-, Kultur- sowie auch politischen Entwicklungen ergänzt werden. Damit wird ein Panorama der gesamten Aufklärungsepoche entworfen, in der Wolffs Leben von seiner Geburtsstadt Breslau ausgehend über Halle, Marburg und zurück nach Halle sowie sein Werk eingebettet ist. Zugleich wird versucht, auf verständliche Weise in das umfangreiche Wolff'sche Werk einzuführen. Dabei werden dem Leser dessen wichtigste Grundpositionen vermittelt. So wird Wolffs Wirken als Vertreter der deutschen Aufklärungsphilosophie deutlich gemacht (vgl. S. 101 ff.), der es darum ging, der menschlichen Vernunft die notwendigen Instrumente zum selbständigen Denken und Handeln in die Hand zu geben und damit Licht in das bisherige Dunkel der Erkenntnis zu bringen. Hierbei entwickelte der sich neben Thomasius ebenfalls der deutschen Sprache bedienende Wolff eine eigene philosophische Terminologie sowie eine von Descartes ausgehende und von der damaligen mathematischen Denkweise geprägte rationalistisch-demonstrativische Methode, mit deren Hilfe alle Gegenstände, einschließlich der theologischen, klar, deutlich und evident erkannt und definiert werden sollten. Damit beeinflusste Wolff die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens maßgeblich und gehörte zu den prägenden Gestalten der deutschen Frühaufklärung. Die von ihm praktizierte Methode, die eigenmächtige Verschiebung seines Lehrauftrages ab 1720 von der Mathematik und Physik hin zur Philosophie sowie auch die verstärkte Publikation eben philosophischer Werke analog der neuen Denkweise rief jedoch bei den halleischen Pietisten wie auch bei den Anhängern von Thomasius Kritik hervor (vgl. S. 104 ff.). Die sich daraus entwickelnden Streitigkeiten führten letzten Endes zu Wolffs Vertreibung aus Halle und ganz Preußen. Im Zuge dessen setzt sich der Autor auch mit dem bis heute kursierenden Begriff der „Leibniz-Wolffischen-Philosophie“ auseinander, den der Wolff-Schüler G.B. Bilfinger, zur Diskreditierung von Leibniz, über den Wolff den Weg von der Theologie hin zur Philosophie fand, in Umlauf gebracht hatte. Dieser Begriff geht also nicht, wie Kertscher erklärt, auf den Wolff-Gegner J. F. Buddeus zurück (vgl. S. 113). Kertscher zeigt sehr ausführlich die vielfältigen Anfeindungen Wolffs durch seine Gegner, die ihn bis nach Marburg verfolgten, auf (vgl. u. a. S. 162 ff.). Wolff selbst distanzierte sich von dieser Identifizierung, in dem er nachdrücklich die Eigenständigkeit seiner Philosophie gegenüber Leibniz' Idee der Philosophie betonte (vgl. Erinnerung des Herrn Wolfs, wegen seiner Art zu philosophieren, 1737). Auch der halleische Wolffianer Stiebritz hob in seinem Nachruf auf Wolff ausdrücklich hervor, dass dieser gegenüber Leibniz ein eigenständiger Denker war. Jedoch weist auch Arndt auf die nachhaltige Wirkung von Leibniz auf Wolff hinsichtlich der Idee bzw. des Satzes vom Widerspruch oder des Theodizee-Gedankens hin (vgl. S. 113-116), weshalb Kertscher zu dem Schluss kommt, dass es deshalb „sicher nicht falsch“ ist, „mit dem Begriff ‚Leibniz-Wolffische Philosophie‘ zu operieren“ (S. 115). Richtig ist, dass mit Wolff „ein neuer Akzent in der Aufklärungsphilosophie gesetzt“ wurde, „welcher sich am Leitbild der Mathematik und Metaphysik orientiert“ (vgl. Schenk, G.: Vorwort in: Mathematisch-metaphysische Tendenzen der Logik im 18. Jh. [...], HPB I.2.1., 2009, S. 7). Wolff stellte sich hier als Influxionist dem Harmonisten Leibniz entgegen und entwickelte seinen eigenen

theoretischen Ansatz, den er in seinen Werken in vielfältiger Weise ausführte. Trotz allem „steht die zweite Generation der protestantischen Schulphilosophie in der Tradition des leibnizschen Geistes“, der auch bei Wolff deutlich spürbar ist (vgl. ebd.).

Kertscher nimmt den Leser so auf einen Streifzug durch Wolffs Leben mit, bei dem er ihn detailreich an der damaligen Geschichte – beginnend mit dem Dreißigjährigen Krieg und dem durch Descartes, Spinoza und Leibniz initiierten Neubeginn philosophischen Denkens im 17. Jahrhundert, den Örtlichkeiten und Ereignissen seiner Zeit – z. T. in Form von Spaziergängen teilhaben lässt. Dabei entwirft er ein umfassendes zeit- und kulturgeschichtliches Panorama. So erfährt der Leser u. a., dass Halle im 18. Jahrhundert einer der bedeutendsten Druckorte in Deutschland war (vgl. S. 219 ff.), was für Wolffs Rückkehr 1740 kein unwesentlicher Fakt war, oder er erhält eine ausführliche Beschreibung von Wolffs Wohnhaus in Halle – heute Domizil des Stadtmuseums Halle –, von der Vielfalt der Interessen und Aktivitäten Wolffs (naturwissenschaftlich und an neuesten Maschinen interessierter Denker) sowie als Wegbereiter neuer Wissenschaftsdisziplinen (wie der Agrarwissenschaften und der Sexualkunde, vgl. S. 121 ff.) und seiner physikotheologischen Überlegungen (vgl. S. 125). Auch gibt Kertscher einen Einblick in das Verhältnis Wolffs zu Friedrich II., der es schaffte, ihn nach Halle zurückzuholen, aber schnell das Interesse an ihm verlor. Wolff hatte da den Zenit seines wissenschaftlichen Schaffens bereits überschritten. Seine epochenmachenden Werke in deutscher Sprache, die durch eine in lateinischer Sprache erweiterte Fassung nun auch dem gelehrten Publikum bekannt gemacht wurden, hatten bereits ihre Wirkung entfaltet. Nun waren es eher die durch ihn geprägten Gelehrten, wie A. G. Baumgarten und G. F. Meier, die die Studenten anzogen und zum Flor der halleschen Universität beitrugen. Wolff widmete sich jetzt mehr repräsentierend der Vollendung seines universalen Werkes, weshalb er kaum am geselligen Leben Halles teilnahm. Kertscher informiert über die Kontakte Wolffs zu Voltaire – dem geistigen Konkurrenten in der philosophischen Ausrichtung des preußischen Kronprinzen (vgl. S. 176 ff.) –, mit dem er in Halle zweimal zusammentraf (vgl. S. 242 f.). Auch erfährt der Leser, dass Wolffs Philosophie in Frankreich durch Voltaires Geliebte Marquise du Châtelet-Laumont verbreitet wurde (vgl. S. 244). Auf Wolffs Wirkung in Frankreich hatte bereits Carboncini 1989 aufmerksam gemacht und deren Untersuchung als eine dringende Forschungsaufgabe formuliert. Detailliert geht Kertscher auch auf die Bemühungen des Grafen von Manteuffel um Wolffs Rehabilitation und Rückberufung nach Preußen ein (vgl. 176 ff.). Schließlich räumt er in seinem Epilog – hoffentlich endgültig – mit der Legende auf, dass Wolff nach dem Abriss der Schulkirche 1809 auf dem Stadtgottesacker seine letzte Ruhestätte gefunden hätte (vgl. 284 ff.).

Die Publikationen des Autors stellen sowohl ein Vergnügen als auch zugleich einen Gewinn für den Leser dar. Hier wird ein facettenreiches und sehr persönliches Bild des Universalgelehrten Wolff entworfen. Er vermittelt einen fundierten wie auch unterhaltsamen Einblick in dessen mitunter turbulentes Leben und enzyklopädisches Werk. Möge diese Biographie sowohl bei Kennern wie bei Laien ein breites Publikum finden.

Diese kulturhistorisch angelegte gelungene populäre Darstellung sollte durch eine aus interdisziplinärer wie internationaler Sicht verfasste wissenschaftliche Biographie ergänzt werden, um diesem großen Gelehrten der deutschen Frühaufklärung mit europäischer Ausstrahlung, der keineswegs lange Zeit ein „toter Hund“ war, wie Stolzenberg es ausdrückt, um die Bedeutung der 1. Internationalen Wolff-Konferenz von 2004 gebührend hervorzuheben (vgl. J. Stolzenberg, a. a. O.), endlich gerecht zu werden. Dabei müssen die 1989 u. a. durch Schneiders und Carboncini formulierten Schwerpunkte ebenso wie die Ergebnisse von 2004 sowie die im „Handbuch, Christian Wolff“ 2018 erzielten Resultate einbezogen werden.

*Regina Meyer*